

Hans Schnider zum Gedenken

In den Morgenstunden des 19. Februar 1996 ist alt NZZ-Redaktor und Küssnachter Kirchenpflegepräsident Dr. phil. Hans Schnider nach längerem Leiden gestorben. Sein Hinschied bedeutet nicht nur für seine Familie und seinen grossen Freundeskreis, sondern im weiteren Sinne für die Gemeinde Küssnacht und das Küssnachter Kulturleben einen einschneidenden Verlust.

Hans Schnider wurde 1927 als Sohn des Kunstmalers Adolf Schnider und der Margrit Sigg in Küssnacht geboren. Nach Absolvierung der Primarschule durchlief er das Zürcher Kantonale Gymnasium, wo er 1946 die Maturität des Typus B bestand. Im Hinblick auf das von ihm gewählte Hochschulstudium der Geschichtswissenschaft beschloss er sogleich, die altgriechische Sprache, die ihm für diese akademische Ausbildung als grundlegend und wichtig erschien, auf privatem Wege nachzuholen. Aufgrund der ihm eigenen Sprachbegabung und eiserner Arbeitsdisziplin erreichte er dieses Ziel schon nach relativ kurzer Zeit und vermochte in diesem Fach die kantonale Maturitätsprüfung an der Universität Zürich abzulegen. Die Dissertation über das Thema «Ältere Quellen zum römischen Staatsrecht», die er unter der Ägide des gestrengen und von vielen Studenten gefürchteten Professors Ernst Meyer verfasste, darf als Glanzleistung des jungen Akademikers angesprochen werden und liess sein wissenschaftliches Potential erkennen. Den Ausgleich zum anspruchsvollen Studium fand Hans Schnider in der Verbindung Teutonia, die ihm menschlich sehr viel Wertvolles bot und der er bis zuletzt freundschaftlich verbunden blieb.

Nach Abschluss des Universitätsstudiums führte ihn sein Lebensweg sogleich in den Bereich des Journalismus, wo sich seine ebenso fundierten wie weitreichenden Kenntnisse voll entfalten konnten. Nach Volontariaten an verschiedenen Zeitungen (u.a. auch an der «Zürichsee-Zeitung») wirkte er mehrere Jahre als verantwortlicher Redaktor an der «Davoser Zeitung» und anschliessend als einer der Hauptredaktoren am «Aargauer Tagblatt». In dieser Aarauer Zeit, am 21. Mai 1963, verheiratete sich Hans Schnider mit Rosmarie Goetz, die für ihn nicht nur die ideale Lebenspartnerin war, sondern als konzertmässig ausgebildete Geigerin auch seine musikalischen Neigungen teilte. Es darf hier eingeflochten werden, dass Hans Schnider als begabter Pianist schon als Student im Hause der Musikfirma Hug einen eigenen Klavierabend dargeboten hatte, wie er sich auch sonst im schweizerischen und internationalen Musikleben bestens auskannte. Durch unzählige Besuche von Musikaufführungen jeglicher Gattung hatte er sich ein immenses Wissen über die Musik selbst, aber auch über die führenden Orchester, Solisten und Dirigenten angeeignet. Einen eindrücklichen Beweis pianistischen Könnens lieferte Hans Schnider, als er einmal die aus der Optik des Durchschnittsklavierspielers extrem schwierige Chopin-Etude Opus 10, Nummer 3 («Tristesse»), die er noch nicht kannte, wie selbstverständlich vom Blatt spielte. Die ausserordentlich weit gespannte Bildungsgrundlage, über die Schnider schon früh verfügte, befähigte ihn, sich in seiner Zeitung gleichermaßen politischen Ereignissen wie kulturellen Anlässen kompetent zuzuwenden. Dass aber Hans Schnider trotz der vielfältigen Ausrichtung seines Lebens auf den Bereich

*Hans Schnider,
wie ihn viele
gekannt haben –
aufmerksam-
amüsiert zuhörend
und um eine
witzig-träfe Antwort
nie verlegen.*



der Bildung seine volkstümliche Natürlichkeit beibehielt und ein echter «Seebueb» geblieben ist, sei hier besonders hervorgehoben.

Im Jahre 1970 wurde Hans Schnider ehrenvoll in die Redaktion der «Neuen Zürcher Zeitung» berufen. Mit dieser letzten beruflichen Veränderung verband sich nach langjähriger Abwesenheit die Rückkehr nach Küsnacht ins elterliche Haus im «Felsenegg», was sich für unsere Gemeinde in vielfacher Hinsicht als unschätzbare Gewinn erweisen sollte. So gehörte er parallel zur beruflichen Beanspruchung als NZZ-Redaktor während zweier Amtsdauern der Schulpflege Küsnacht an, und gleichzeitig stand er – als Nachfolger von Walter Bruppacher – den «Küsnachter Jahresblättern» als langjähriger Schriftleiter und Dorfchronist vor. Zu seinem öffentlichen Wirken gehörten auch die Amtszeit als rühriger Präsident des Sängerbundes Küsnacht, dem er bis zuletzt die Treue hielt, und die redaktionelle Mitverantwortung in der «Küsnachter Dorfpost». Rückblickend kann man nur darüber staunen, wie es einem einzelnen Menschen gelang, alle diese Funktionen sozusagen gleichzeitig auszuüben. Dabei weiss man, dass sich der Schulpfleger Schnider die Behandlung pädagogisch komplizierter Fälle nicht leichtmachte, und gibt sich auch in Dankbarkeit Rechenschaft darüber, wie viele Lebensläufe verstorbener Küsnachter Mitbürger er in den «Küsnachter Jahresblättern», aber auch in der «Zürichsee-Zeitung» einfühlsam und mit gewandter Feder beschrieben hat, wozu er dank seiner Verwurzelung im Dorfleben wie kein

anderer berufen war. Hans Schnider war auch Mitautor und Abschlussredaktor der vom Gemeinderat in Auftrag gegebenen Denkschrift «Küsnacht im 20. Jahrhundert», die, als Fortsetzung und Ergänzung der grossen Dorfchronik von Franz Schoch konzipiert, im Nachgang zum Dorfjubiläum von 1988 herauskam. Als Anerkennung für all seine Verdienste durfte er denn auch 1988 aus der Hand von Gemeindepräsident Dr. Arthur Egli den Kulturpreis der Gemeinde Küsnacht in Empfang nehmen.

Nicht vergessen sei, dass Hans Schnider in der örtlichen Zivilschutzorganisation die Stellung eines Dienstchefs Nachrichten bekleidete und diese Funktion dank seinen beruflichen Fähigkeiten auf höchstem Niveau versah.

Weniger bekannt ist, dass Hans Schnider in jungen Jahren ein rühriges Mitglied des Jungschweizervereins war, dessen Gründung 1918 zwar vorwiegend patriotischen Anliegen entsprang, der aber immer wieder mit hochstehenden literarischen und musikalischen Veranstaltungen das Kulturleben der Gemeinde bereicherte.

Knapp zwei Jahre nach seiner Pensionierung wurde Hans Schnider ein letzter grosser Auftrag im Sinne uneigennütziger Dienstleistung für das Gemeinwesen zuteil, als er im Frühjahr 1994 auf Vorschlag der FDP von den reformierten Küsnachter Kirchgenossen zum Präsidenten der hiesigen Kirchenpflege gewählt wurde. Diese Aufgabe entsprach seiner Persönlichkeit ganz und gar, und er packte sie dementsprechend mit bewundernswertem Einsatz an, betrieb sie sozusagen als Vollamt.

Noch letzten Sommer war es Freund Hans vergönnt, der Hochzeit seiner Tochter Barbara beizuwohnen. Einen operativen Eingriff, der sich unmittelbar danach als notwendig erwies, überstand er glücklich. Längere Phasen von Müdigkeit, die darauf folgten, war man geneigt, als Nachwehen einer für grundsätzlich überwunden gehaltenen gesundheitlichen Anfechtung zu interpretieren. In Wirklichkeit handelte es sich bereits um die Vorboten einer bis anhin nie in Erscheinung getretenen Krankheit, deren zerstörerischer Eigengesetzlichkeit gegenüber alle medizinische Hilfe machtlos blieb.

Wir stehen fassungslos vor dieser unvorhersehbaren tragischen Wendung des Schicksals, das ein so überaus reiches und unermüdlich tätiges Leben jäh und unbarmherzig geknickt hat. Was bleibt, ist die lebendige Erinnerung an einen lieben Menschen von aussergewöhnlichen Fähigkeiten, von ausgeprägter Eigenart und zutiefst humaner Gesinnung. Es bleibt das Andenken an jahrzehntelange freundschaftliche Kontakte, an zahlreiche Gespräche im kleinen Kreis, die Hans Schnider immer wieder mit seiner unglaublichen Präsenz auf den verschiedensten Sachgebieten mit oft kühn zupackendem Urteil und originellen Formulierungen bereicherte. Überhaupt schien seine Natur den Vorzug in sich zu tragen, dass allem, was er sagte, das Gewicht von Autorität zukam.

Jakob Egli